

Nachlese zum ersten entwicklungspolitischen Werkstattgespräch des Vereins Freunde und Förderer des SLE e. V.

Am 19. Juni 2014

„Spar- und Mikrokreditgruppen – wozu dienen sie und wem nützen sie?“

Das erste Entwicklungspolitische Werkstattgespräch widmete sich der Frage wie Spar- und Mikrokreditgruppen entwicklungspolitisch einzuschätzen sind.

Der Diskussion stellten sich mit der Gesprächsleitung von **Gabriele Beckmann** vier Podiumsgäste:

Elizabeth Beloe Iyase: Soziologin und Ethnologin, FU Berlin (ROSCA in Kamerun/Berlin)

Christian Berg: SLE Auslandsprojektleiter (u. a. MYRADA SHG, Indien), Geschäftsführer der Beratungsfirma comit GmbH Berlin

Erik Engel: SLE Auslandsprojektleiter (u. a. Wirkungsforschung zu Mikrokrediten, DM Kongo)

Daniel Sommer: Oikocredit, Westdeutscher Förderkreis Bonn



Rund 30 entwicklungspolitisch Interessierte aus Berliner Universitäten, NRO und dem Kreis der SLE-AbsolventInnen und MitarbeiterInnen nahmen an der Veranstaltung in der Berliner Werkstatt der Kulturen teil. Erfreulicherweise waren auch mehrere SLE-Alumni aus anderen Bundesländern angereist. Impulsreferat, Podiumsgespräche und vor allem die spannende Diskussion bildeten einen gelungenen Auftakt dieser neuen Veranstaltungsreihe der SLE Freunde und Förderer. Wir sind gespannt und neugierig auf die nächsten Veranstaltungen.

In einem Impulsreferat gab Gabi Beckmann einen Überblick über das Gefüge der Institutionen im entwicklungspolitischen Mikrofinanzsektor und die Hintergründe der massiven Zunahme an kommerziellen Mikrofinanzanbietern und -angeboten in ländlichen und von Armut gezeichneten Regionen. Das gewachsene Feld der Mikrofinanzangebote besteht längst nicht mehr nicht nur aus entwicklungspolitisch motivierten Akteuren, sondern auch aus Finanzakteuren, die vor dem Hintergrund der globalen Finanzkrise nach neuen Profitquellen suchen. Es mehren sich inzwischen Berichte und wissenschaftlich angelegte Studien über die negativen Folgen und Risiken von Mikrokrediten unter Armutsbedingungen wie massiver Überschuldung, Entsolidarisierung der Kreditnehmer und Verdrängung lokaler Formen der sozialen Absicherung sowie einer wachsenden Abhängigkeit vom privaten Finanzsektor. Phil Mader, Ökonom und Soziologe und einer der radikalen Kritiker des Mikrofinanzwesens in Entwicklungsländern, beschreibt die Verbreitung von Mikrokrediten als „Finanzialisierung der Armut“. Ihm zufolge bewirken Mikrokredite nicht - wie angestrebt und behauptet - eine finanzielle Inklusion oder eine ökonomisches *empowerment* der Armen, sondern führen zu einer weiteren Ausbeutung der Armen.

Christian Berg erklärte die Funktionsweise und die grundsätzliche Bedeutung des Instruments des Mikrokredits in der ländlichen Entwicklung. Ein von ihm geleitetes SLE-Auslandsprojekt, das den Mikrokredit-Ansatz der NRO MYRADA in Indien untersuchte, ergab, dass das Management von Mikrokrediten innerhalb von gefestigten und entscheidungsfähigen Selbsthilfegruppen möglich ist, und dass es in diesen SHO mit gut ausgebildeten Kapazitäten oft sozial nachhaltiger ist als ein Kreditmanagement durch zentrale, bürokratische oder Gewinnstreben gesteuerte Institutionen.

Erik Engel differenzierte auf der Grundlage der Erfahrungen mehrerer Forschungsprojekte mit SLE-Teams in der DR Kongo die sozioökonomischen Wirkungen solcher Mikrokreditprogramme. Die Ergebnisse dieser Studien machten deutlich, dass die

Betriebsgrößen und die lokalen ökonomischen Rahmenbedingungen ausschlaggebende Faktoren für den ökonomischen Erfolg von Mikrokrediten sind. Positive Effekte wie z. B. Beschäftigungseffekte sind zwar durchaus zu beobachten, dürften aber nicht überschätzt werden. Aber auch komplementäre Instrumente wie Mikrosozialversicherungen auf privaten Kapitalgrundlagen stellen aus ähnlichen Gründen keine funktionierende Alternative dar wie kommerzielle Mikrokredite.

Daniel Sommer von der internationalen ökumenischen Kreditgenossenschaft Oikocredit machte darauf aufmerksam, dass es zur Zeit steigende Zahlen von interessierten Anlegern und steigende Mengen an privatem Kapital gebe, die auf den „Markt der Mikrokredite“ in Entwicklungsländern drängen. Man konkurriere mit diesen nach Profiten strebenden Mikrokreditanbietern. Oikocredit bemühe sich dagegen um ein ethisches Mikrokreditgeschäft und eine entsprechende Wirkungsmessung.

Die Anthropologin und Soziologin Elizabeth Beloe Iyase erläuterte schließlich die Funktionsweise von Rotating Savings and Credit Associations (ROSCA) in Kamerun. Die Stärke solcher Spargruppen, die ohne Kapital von außen funktionieren, liege in den dauerhaften sozialen Beziehungen und in ihrer großen Flexibilität, Formenvielfalt und Autonomie. Die Grenzen dieser Form der Lösung lokaler Liquiditätsprobleme lägen darin, dass sie auf persönlichen Netzwerken beruhten. Sie sind also in diesem Sinne, keine wirklich inklusiven Einrichtungen, da sie nicht für jeden zugänglich sind.

In der anschließenden Diskussion wurde gefragt, ob Kreditmärkte durch subventionierte Kreditangebote generell verzerrt und damit geschädigt würden. Aus der Perspektive der Armen mit Liquiditätsproblemen wurde einerseits festgestellt, dass Mikrokredite in Armutsregionen nicht über profitorientierte Finanzakteure laufen könnten, da sie hohe Transaktionskosten und die Notwendigkeit umfassender Beratungs- und Bildungsangebote mit sich brächten. Andererseits wurde festgestellt, dass Mikrokredite in bestimmten Konstellationen, durchaus auch unter Armutsbedingungen, für eine inklusive ländliche Entwicklung unverzichtbar seien. Die mit Mikrokrediten verbundenen Risiken könnten und müssten u. a. durch rechtstaatliche Rahmenbedingungen, Schutzmaßnahmen für Schuldner, eine sorgfältige Analyse der regionalen wirtschaftlichen Voraussetzungen sowie durch umfassende Informations- und Bildungsangebote sowie Beratung für lokale Kreditgruppen reduziert werden.